



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

8. Die Fiktion des Abschlusses der theoretischen Arbeit (Die Tendenz zur Vollendung - Die Hinlenkung auf den Abschluß - Das Ziel der Arbeit als erreicht)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

ihren Abschluß haben muß. Denn die Reinheit des Gefühls hat sich zu bewähren in der Erzeugung des reinen Inhalts. Der Inhalt aber muß eine Art von Abschluß sein; er kann nicht schlechthin in der Bewegung selbst schweben bleiben, noch etwa in einer abgebrochenen Bewegung Bestand gewinnen. Die Reinheit ist Erzeugung. Erzeugung ist Erzeugung des Inhalts. In dem Inhalt muß die Bewegung zu einem Stillstand kommen.

#### 8. Die Fiktion des Abschlusses der theoretischen Arbeit.

Jetzt erst können wir auf die andere Frage eingehen. Der Abschluß muß gefunden werden: muß er auch gesucht werden? Die Bedingung der geistigen Arbeit könnte gegen ein solches Suchen sprechen; denn die geistige Arbeit muß rastlos und unendlich sein. Indessen aber fordert doch der Inhalt einen Abschluß. Mithin muß in dieser Hinsicht der Abschluß auch gesucht werden können, unbeschadet der unendlichen Steigerung in der theoretischen Vorbedingung. Es ergibt sich sonach als zulässig die Fiktion des Abschlusses.

Wenn jedoch die Fiktion methodische Bedeutung hat, nicht also mit einer sich einschleichenden Illusion verwechselt werden darf, so kann es nicht genügen, daß der Abschluß, des geschlossenen Inhalts wegen, gedacht werden kann; die methodische Fiktion setzt seine Möglichkeit in ein ästhetisches Recht, in eine Befugnis für die Vermittlung des Selbst an das Kunstwerk. Die Fiktion bedeutet eine nähere Bestimmung für die Vorbedingung der Erkenntnis. Sie darf nicht ausschließlich als ein unendlicher Prozeß gedacht werden, weil dieser für die Erkenntnis selbst unendlich gedacht werden muß. Hier steht die Erkenntnis nicht für sich selbst, sondern nur als Vorbedingung für das reine Gefühl. Und während diese Vorbedingung beim Erhabenen erfüllt wird, indem sie als die Aufgabe eines unendlichen Prozesses gedacht wird, so eröffnet sich jetzt die Möglichkeit eines neuen Unterbegriffs aus diesem neuen Gesichtspunkte für die Vorbedingung

der Erkenntnis: daß sie nicht als Prozeß, nicht als Bewegung schlechthin, sondern als Abschluß derselben gedacht wird. Der Abschluß ist somit eine motivierte Fiktion; er vollendet erst den Begriff der Vorbedingung der Erkenntnis. Die Erkenntnis darf nicht nur als unendlicher Prozeß gedacht werden, sofern sie nicht für sich steht, sondern Vorbedingung für eine Bewußtseinsart ist.

Ist aber der unendliche Prozeß nur eine Fiktion, so bedarf diese der Ergänzung durch die Fiktion des Abschlusses. Der Prozeß muß zu einem Ende kommen, und auf dieses Ende muß er vorbereitet sein, und darauf abzielen. Der Abschluß ist somit ein unvermeidlicher Zielgedanke, welcher dem Prozesse selbst Fassung und Halt geben muß. Ohne solche Fassung würde die unendliche Bewegung nicht den Begriff des Erhabenen erreichen; sie würde in Schwulst und leidenschaftlichem Sturm sich verzehren, was hinwiederum der Erkenntnis widerspricht, die hier in ihrer Bedingung, als Vorbedingung, zur Verwendung kommen soll. Ohnehin fordert die Darstellung überhaupt, auf Grund der technischen Formen, eine solche Fassung und einen Abschluß.

Im Grunde kommt diese ganze Unterscheidung schon auf den Doppelsinn hinaus, der in dem Grundbegriffe des Kunstwerkes, als *Vollendung*, liegt. Die Vollendung ist das Gepräge des Werkes der hohen Kunst. Kann sie aber abgeschlossen sein? Dagegen spricht schon die Geschichte der Kunst. Das Gepräge bedeutet die *Tendenz zur Vollendung*. Genügt diese aber allein schon? Muß die Vollendung nicht eine Stufe erreichen, welche dem Kunstwerke den abgeschlossenen Eigenwert der absoluten Individualität verleiht? So steht es unzweifelhaft. Schon von hier aus aber kann man die *Berechtigung der beiden Fiktionen* feststellen.

Die Tendenz zur Vollendung kann sich einmal so vollziehen, daß nur das Ringen der Arbeit zur Darstellung kommen soll, nur der Kampf der technischen Kräfte, während der Schein der Auflösung vermieden und abgewehrt wird. Schrankenlos durchgeführt kann diese Abwehr freilich nicht werden; denn das Erhabene ist ein Unterbegriff des Schönen,

und das Schöne vermittelt die Korrelation zwischen dem Kunstwerk und dem Selbst. Würde nun das Kunstwerk selbst diese bloße Tendenz zur Vollendung, diesen unendlichen Prozeß der geistigen Arbeit vertragen, so würde das Selbst dabei nicht bestehen können, und so würde das reine Gefühl nicht zustande kommen. Daher muß das Erhabene in aller seiner geistigen Arbeit, in allem seinem rastlosen Kampfe doch immer den Strahl des Friedens hereinleuchten lassen. Dieser Widerschein des Abschlusses darf niemals im Erhabenen fehlen. Der Schein wird abgewehrt, aber der Widerschein entsteht von selbst, er kann nicht abgewendet und nicht umgangen werden; er stellt sich notwendig ein, weil er ein Moment des Selbst ist, welches den reflexiven Gipfel der Korrelation bildet, welches die reflexive Quelle und die Mündung des reinen Gefühls ist.

So kann sich sogar das Erhabene nicht aller Mitwirkung des Abschlusses erwehren. Nun ist aber auch der andere Weg durch den Begriff der Vollendung vorgezeichnet. Freilich darf sie nicht in der bloßen Tendenz sich erschöpfen, weder im Schwulst der Arbeit, noch auch etwa in einem sich Genügen in der Arbeit, in ihrer maßvollen Haushaltung. Dabei würde der Vollendung entsagt. Aber wenn doch einmal ohnehin mit dem Inhalt die Arbeit selbst einen Abschluß unumgänglich macht, warum nicht die Arbeit bewußterweise auf den Abschluß hinlenken? nicht als die Tugend aus der Not, sondern als einen Segen der Arbeit; nicht aus Furcht vor den endlosen Mühen der Arbeit, nicht im Verzagen über die eigene Kraft, sondern vielmehr aus dem Bewußtsein einer höchsten Souveränität heraus? Diese Souveränität braucht nicht der des Erhabenen durchaus überlegen zu sein; das ist damit gar nicht gesagt und nicht gefordert. Eine solche Konsequenz würde nur die Unklarheit an diesem wichtigen Scheidewege fördern. Auch wenn der Prozeß als ein unendlicher verfolgt wird, vermag sich das Selbst in ihm aufzubauen und aufzurichten.

Aber es steht dem Selbst noch ein anderer Weg offen, und es ist nur die Disposition dem unendlichen Prozesse gegenüber, welche die Sachlage ändert, und damit auch die

persönliche Differenz des Genies. Der unendliche Prozeß bleibt in der ganzen Schwere seiner Aufgabe bestehen; er wird nicht vermindert und nicht abgeschwächt. Aber während im Erhabenen der Abschluß, der sich doch nicht ausschalten läßt, immer zurückgedrängt und ignoriert wird, so wird er hier als der nicht nur unvermeidliche, sondern als der gesuchte, erstrebte Gewinn und Inhalt von vornherein und die ganze Arbeit hindurch ihr zum Ziel gesetzt. Vollendung darf nicht lediglich Tendenz nur sein; und was hülfe die falsche Bescheidenheit, dem Inhalt nur den Wert des Strebens aufzudrücken, während das Kunstwerk doch die absolute Darstellung fordert?

Diese absolute Forderung erhebt ja nicht allein die Kunst des Genies, als die des Individuums; sie wird auch von der andern Seite der Korrelation von Subjekt und Objekt, von dem Objekt des Kunstwerkes mit aller Bestimmtheit erwogen. Da ist keine Demut am Platze; die Vorbedingung der Erkenntnis schon steckt der Arbeit dieses Ziel, sich im Abschluß zu erfüllen. Es liegt nicht nur ein sittlicher Vorwurf in dem Beiwort des Titanischen, mit dem man das Erhabene zu bezeichnen pflegt; es liegt darin auch ein gewisses ästhetisches Verdikt. Die Titanen werden vom Olymp herabgestürzt; das Genie aber soll nicht bloß himmelwärts streben müssen, sondern im Kunstwerk den Himmel erobern. So läßt es sich schon aus dem Begriffe der Vollendung verstehen, daß das Genie auch den andern Weg gehen kann, die Vollendung als erreicht darzustellen, nur in der Arbeit erreichbar, aber im Ziel der Arbeit erreicht.

#### B. D E R H U M O R.

Zum Verständnis des zweiten Unterbegriffs im Schönen ist zunächst erforderlich, daß der Begriff des Unterbegriffs streng gefaßt werde. Was wir als Humor erkennen wollen, ist ebenso nur ein Moment des Schönen, wie dies auch nur das Erhabene ist. Mithin kann kein Kunstwerk in keiner Kunst eine ausschließliche Darstellung des Humors sein. Es gibt nicht